Natur.Raum.Management

NR. 67 01/2026

DAS FACHJOURNAL DER NATURRAUM-MANAGER*INNEN

Kooperationen

MIT DER WISSENSCHAFT, UNTERNEHMEN UND NGOS

ÖSTERREICHISCHE BUNDESFORSTE

WO DIE NATUR ZU HAUSE IST

Inhalt

Gemeinsam für noch mehr Resilienz 3

Rückblick auf „100 Jahre — 100 Hektar“ 4

13. Naturraummanagement-Forum zum Thema „Kooperationen“ 6

Für Mensch und Natur: Kooperationen mit dem Naturschutzbund und den Naturfreunden 8

Forschungsprojekt HoBo (Holzernte & Bodenschutz) 10

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:
Österreichische Bundesforste AG | Naturraummanagement
Pummergasse 10—12 | 3002 Purkersdorf
Tel.: +43 2231 600-3110 | E-Mail: naturraummanagement@bundesforste.at
Redaktion: Mag.ª Christina Laßnig-Wlad, Mag.ª Daniela Schildhammer
Redaktionelle Mitarbeit: Karin Astelbauer-Unger
Lektorat: Mag.ª Brigitte Willinger
Coverfoto: Sibirische Schwertlilien im Pyhrnmoos nach der Blüte, ÖBf-Archiv/Wolfgang Simlinger
Fotos auf der U4: ÖBf, Haus der Wildnis/Theo Kust, Daniel Zupanc
Design: Roland Radschopf/Vienna, rolandradschopf.com
Reinzeichnung: Ing. Florian Breiner
Papier: IQ Print
Druck: Ferdinand Berger & Söhne Ges. m. b. H., 3580 Horn; das Unternehmen ist PEFC-zertifiziert und hat für dieses Produkt Papier eingesetzt, das nachweislich aus nachhaltiger Waldwirtschaft stammt. Die Herstellung erfolgte nach der Umweltzeichen-Richtlinie UZ 24 für schadstoffarme Druckerzeugnisse.
Verlags-, Herstellungs- und Erscheinungsort: Purkersdorf
Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: bundesforste.at/naturraummanagement > Fachdialoge > Natur.Raum.Management-Fachjournal

Das Österreichische Umweltzeichen für Druckerzeugnisse, UZ 24, UW 686 Ferdinand Berger & Söhne GmbH.

Druckprodukt mit finanziellem Klimabeitrag
ClimatePartner.com/11066-2512-1004

PEFC-zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern
PEFC
PEFC/06-39-01
www.pefc.at

Der Kontakt mit unseren Leserinnen und Lesern ist uns wichtig. Wir freuen uns über Hinweise, Vorschläge oder Kritik.
Leserbriefe bitte an:
naturraummanagement@bundesforste.at

Die Datenschutzerklärung finden Sie auf bundesforste.at/naturraummanagement > Fachdialoge > Natur.Raum.Management-Fachjournal.

Bei Fragen steht Ihnen unser Datenschutzbeauftragter gerne zur Verfügung: datenschutzbeauftragter@bundesforste.at.

Wenn Sie das *NRM-Journal* nicht mehr erhalten wollen, geben Sie uns dies bitte telefonisch (0 22 31/600-3110) oder per E-Mail (naturraummanagement@bundesforste.at) bekannt.

bundesforste.at/naturraummanagement

Gemeinsam für noch mehr Resilienz

„Ich hatte von größeren Erfolgen geträumt“, war das Fazit der brasilianischen Umweltministerin Marina Silva in ihrer Abschlussrede bei der UN-Klimakonferenz 2025 (COP30) in Belém. Sie gab sich aber weiter kämpferisch und erklärte, dass ihre Arbeit nach dieser Konferenz weitergehen und Brasilien bis zur nächsten Klimakonferenz gemeinsam mit Wissenschaft und Industrie einen internationalen Fahrplan für den fossilen Ausstieg entwickeln wird. An dieser Roadmap sollen auch andere Staaten freiwillig mitarbeiten können.

Anhand dieses angekündigten Unterfangens abseits der offiziellen Klimadiplomatie zeigt sich eine wichtige Eigenschaft von Personen, die im Bereich Umwelt- und Klimaschutz tätig sind: Durchhaltevermögen und somit die Fähigkeit, auch dann weiterzumachen, wenn es mühsam ist, wenn die Situation zum Verzweifeln ist, wenn man sich ohnmächtig fühlt.

Sowohl aus der Ökologie als auch aus der Psychologie kennen wir den Begriff „Resilienz“. Er beschreibt die Fähigkeit eines Systems, die unmittelbare Auswirkung einer Störung zu minimieren, und die Fähigkeit, sich von einer Störung zu erholen und wieder den Ausgangszustand zu erreichen bzw. sich an veränderte Begebenheiten anzupassen.

Waldbaulich kümmern sich die ÖBf darum, Waldbestände zu schaffen, die dem Klimawandel resilient begegnen können: durch die Erhöhung der Baumartenvielfalt, durch nachhaltig minimierten Wildeinfluss, durch das Belassen von Totholzbereichen und Altbeständen sowie mit verschiedensten Artenschutzprojekten. Die Anpassung an die Klimaerwärmung ist wichtig — für uns Menschen und für die Natur. Förderung und Schutz der Arten- und Lebensraumvielfalt sowie Klimaschutzmaßnahmen sind nach wie vor wesentliche Beiträge für eine zukunftsfähige Gesellschaft. Aktuell werden eher Anpassungsmaßnahmen als Schutzmaßnahmen diskutiert. Diesem Spannungsfeld widmete sich im November 2025 das Symposium der Umweltanwaltschaft Niederösterreich mit dem Titel „Ökologische Ohnmachtskompetenz“, das Personen aus der Umwelt- und Nachhaltigkeitsszene einen lebendigen Austausch ermöglichte. Das Naturraummanagement der ÖBf stellte im Rahmen dieser Veranstaltung die „Allianz für Biodiversität“ vor und konnte mit Expertinnen und Experten über die Herausforderungen bei der Umsetzung diskutieren. Folgenden Tipps für einen resilienten Umgang mit der aktuellen Situation konnten alle zustimmen: Da der Blick auf das „große Ganze“ im Umwelt- und Klimaschutz ein Gefühl der Ohnmacht mit sich bringen mag, ist es erforderlich, den eigenen Handlungsspielraum zu erkennen, Schritt für Schritt weiterzuarbeiten und neue Kooperationen einzugehen. Für erfolgreiche Kooperationen braucht es „Quervernetzer*innen, Übersetzer*innen und Umsetzer*innen“ — jede und jeder kann für sich die entsprechende Rolle finden.

Im Bereich Naturraummanagement und Naturschutz gehören das Eingehen und Betreuen von Kooperationen zum Arbeitsalltag. Aufbauend auf ihrem 13. Naturraummanagement-Forum (siehe S. 6) werden die ÖBf weiterhin gemeinsam mit den verschiedensten Kooperationspartnerinnen und -partnern — Unternehmen, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, NGOs, Behörden etc. — in Sachen Klima- und Biodiversitätsschutz aktiv sein.

Mag.ª Christina Laßnig-Wlad
Leiterin Naturraummanagement und Naturschutz der ÖBf,
christina.lassnig-wlad@bundesforste.at

Illustration: Studio Nu

Durchforstungen für das Haselhuhn in Filzmoos und das Auerwild in Kitzbühel, neuer Tümpel in Wildalpen (v. l. n. r.)

100 Jahre bundert Hektar

Schilder informierten über die jeweiligen Maßnahmen.

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

Weitere Berichte und Videos über Aktivitäten im Zuge von „100 Jahre — 100 Hektar“, etwa über zusätzliche Pflegearbeiten im Wasenmoos: bundesforste.at > Unternehmen > 100 Hektar

Im Jubiläumsjahr wurden für das „Naturschutzpraxisbuch“ der ÖBf zwei neue Praxisblätter erstellt, die naturschutzfachliche Informationen über die Eibe und das Haselhuhn bieten und geeignete Fördermaßnahmen vorstellen.

Anlässlich ihres 100-jährigen Bestehens haben die ÖBf 2025 die Biodiversitätsinitiative „100 Jahre — 100 Hektar“ ins Leben gerufen und das ganze Jubiläumsjahr hindurch vielfältige Naturschutzmaßnahmen gesetzt. Im Folgenden ein Rückblick.

Im Rahmen der Biodiversitätsinitiative „100 Jahre — 100 Hektar“ wurden 2025 in Kooperation mit dem Naturraummanagement in allen zwölf ÖBf-Forstbetrieben auf insgesamt rund 100 Hektar Projekte zur Stärkung der Artenvielfalt und zum Schutz wertvoller Lebensräume durchgeführt. In jedem Bundesland gab es unterschiedliche Schwerpunkte.

Hecken und Tümpel im Burgenland. Im Forstbetrieb Wienerwald wurden auf den burgenländischen Projektflächen bei Rumpersdorf im Fichtenwald mit Hecken, Tümpeln und Blühflächen drei Biodiversitätstrittsteine geschaffen: Um Tierarten wie Grasfrosch, Haselmaus und Wildbienen neuen Lebensraum zu bieten, entfernte man in ausgewählten Waldrandbuchten Nadelbäume und säte nach einer entsprechenden Bodenbearbeitung eine regional angepasste Blühmischung; darüber hinaus pflanzte man Heckenelemente von jeweils 150 m Länge und legte drei Tümpel an.

Neophyten-Eindämmung in Wien. Robinien zählen zu den invasiven Baumarten, welche die biologische Vielfalt gefährden und heimische Pflanzen verdrängen können. Im Juni wurden daher im Forstbetrieb Wienerwald im Wiener Stadtgebiet Robinien geringelt, indem man an den Stämmen in etwa 1 bis 1,5 m Höhe einen mindestens 15 cm breiten ringförmigen Rindenstreifen entfernte.

Blühwiesen in Niederösterreich. Im Forstbetrieb Waldviertel-Voralpen wurden Offenlandflächen in den Fokus gestellt. Nachdem diese Flächen mit einer Steinfräse fachgerecht vorbereitet worden waren, wurde eine standortangepasste Saatgutmischung (Kärntner Saatbau, saatbau.at) ausgebracht. Die dadurch entstandenen artenreichen Blühwiesen mit Wiesensalbei, Wilder Karotte, Glockenblume, Kamille und Magerwiesen-Margerite bieten vielen Tieren Lebensraum und Nahrung. Ing. Marian Riedler, Leiter des ÖBf-Forstreviers Münichreith: „Unsere Maßnahmen tragen dazu bei, dass die Insektenvielfalt größer wird, wovon auch Vögel profitieren. Wildtiere, etwa Rehe, nutzen unsere Blühwiesen zum Äsen. Ob Wiese oder Wald — auf allen unseren Flächen wollen wir die Struktur und Artenvielfalt erhöhen.“ In Zukunft werden die Blühwiesen jährlich mit einem Mulcher gepflegt. „Für die ÖBf ist es wichtig, nicht nur wertvolle Flächen zu schaffen, sondern diese auch durch Pflege für zukünftige Generationen sicherzustellen“, betont DI Bernhard Funcke, Leiter des Forstbetriebs Waldviertel-Voralpen.

Feuchtgebiete in der Steiermark. Im Forstbetrieb Steiermark wurde zur Aufwertung des Lebensraums bedrohter Amphibienarten wie Springfrosch, Gelbbauchunke und Bergmolch in jedem Forstrevier ein Biotop entweder vergrößert oder neu angelegt. „Gemeinsam mit Expertinnen und Experten sowie den Behörden haben wir ein Konzept entwickelt

Fotos: ÖBf, ÖBf/Florian Plattner, ÖBf/Stefan Friedl

und an passenden Standorten Tümpel ausgebaggert, die sich möglichst gut in die Landschaft eingliedern“, erläutert DI Stefan Friedl, Leiter des ÖBf-Forstbetriebs Steiermark. „Wir haben auch die Randbereiche der Biotope gestaltet: Wir haben Schotterflächen und Totholzbereiche geschaffen und mit Asthaufen sowie Wurzelstöcken für Strukturreichtum gesorgt. Zur Festigung der Ufer wurden Weidenstecklinge gepflanzt.“ Die Tümpel sind so tief, dass sie den Grundwasserkörper erreichen und somit nicht austrocknen, und sie befinden sich immer in der Nähe von Gewässern wie Bächen oder anderen Tümpeln: Durch diese Maßnahmen werden diese Kleinstlebensräume auch miteinander vernetzt. Stefan Friedl: „In den kommenden Jahren werden wir beobachten, wie sich die Biotope entwickeln: Muss man etwas nachjustieren? Wie ist der Wasserfluss? Müssen noch Stecklinge gesetzt werden? Müssen Neophyten bekämpft werden? Die Tümpel wurden jedenfalls von Amphibien und Insekten, etwa Libellen, sehr schnell angenommen.“ Im Forstbetrieb Inneres Salzkammergut gab es im Ausseerland am Fuße des Sandlings Pflegemaßnahmen in Niedermoorflächen.

Eibenschutz in Kärnten. „Im Wald der Zukunft spielen auch seltene Baumarten eine wichtige Rolle“, so DI Bernhard Pfandl-Albel, stellvertretender Leiter des ÖBf-Betriebs Kärnten-Lungau. „Im Forstrevier Bleiberg haben wir das Glück, ein Eibenvorkommen zu haben. Die Europäische Eibe *(Taxus baccata)* ist auf der Roten Liste Österreich auf der Vorwarnstufe und nur mehr sehr selten im Wald anzutreffen. Im Rahmen der Initiative ‚100 Jahre — 100 Hektar‘ wollten wir daher der Eibe unter die Arme greifen.“ Um die Vitalität des Eibenbestands zu verbessern und die Naturverjüngung zu fördern, hat man Eiben, die von Buchen bedrängt wurden, gezielt freigestellt. „Sie bekommen damit mehr Licht, und es können wieder eine Fruktifikation und somit eine Vermehrung stattfinden“, erklärt Josef Schwarzenbacher, Leiter des ÖBf-Forstreviers Bleiberg. Zum Schutz vor Wildverbiss wurde Eibennachwuchs mit Drahtkörben versehen.

Haselhuhnförderung in Salzburg. Das Haselhuhn *(Tetrastes bonasia)* gilt als Indikator für die Qualität und Strukturvielfalt von Wäldern in einer Höhe von 800 bis 1500 m. In den Forstbetrieben Pongau (Forstrevier Filzmoos), Pinzgau (Forstrevier Habach) und Flachgau-Tennengau (in allen zehn Forstrevieren auf je 1 ha) wurde für das Haselhuhn der Lebensraum verbessert, indem man zum Beispiel an Forststraßen Kleinsträucher und Laubbäume (vor allem Kätzchenträger wie Weiden, Birken und Erlen) gefördert, in Bacheinhängen Fichten entfernt, Sandbadeplätze eingerichtet und Waldbestände aufgelichtet hat. „Mit unseren Pflegemaßnahmen für diesen scheuen Waldbewohner haben wir strukturreiche, lichte Wälder gefördert“, so DI[in] Johanna Heuser, Leiterin des ÖBf-Forstbetriebs Pinzgau. „Das Projekt zeigt, wie wir Naturschutz regional und praxisnah leben: Nützen und Schützen gehen bei der nachhaltigen Waldbewirtschaftung Hand in Hand“.

Moorschutz und -monitoring in Oberösterreich. Als wichtiges Bindeglied zwischen dem Nationalpark Kalkalpen und dem Toten Gebirge zeichnet sich das Pyhrnmoos im ÖBf-Forstbetrieb Steyrtal vor allem durch seinen landschaftlich sehr eindrucksvollen Niedermoorkomplex aus; Pfeifengras, Kleinseggen und Hochstauden prägen das vielfältige Vegetationsbild. Im Sommer und Herbst wurden einwachsende Gehölze entfernt und die Flächen durch eine Mulchmahd auf eine langfristige Pflege vorbereitet. Zum Einsatz kam dabei ein spezieller bodenschonender Geräteträger mit Raupenantrieb. Von diesen Pflegeeingriffen profitiert insbesondere die seltene Sibirische Schwertlilie *(Iris sibirica)*, die auf der Roten Liste Österreich als gefährdet ausgewiesen ist. Durch eine regelmäßige Mahd bleiben die feuchten, konkurrenzarmen Wiesenbereiche erhalten, die diese streng geschützte Blütenpflanze zum Gedeihen braucht. Außerdem erfolgten im Laudachmoor (Forstrevier Traunstein) und im Wildmoos (Forstrevier Mondsee) Monitoringmaßnahmen.

Auerhuhnförderung in Tirol. In den Forstbetrieben Unterinntal (Forstreviere Brixental und Kitzbühel) und Oberinntal (Forstrevier Achenwald/Bächental) wurden in enger Zusammenarbeit mit dem ÖBf-Berufsjäger und dem Naturraummanagement lebensraumvernetzende Maßnahmen durchgeführt, die für das Auerhuhn *(Tetrao urogallus)* eine langfristige Habitatverbesserung erreichen sollen: Durch auerhuhnfreundliche Durchforstungen wurden lichtreiche Bestände geschaffen. Flugschneisen wurden angelegt, und auf Balzplätzen sowie Trittsteinen wurde angefallenes Astmaterial auf Haufen gelegt, damit sich das Auerwild besser fortbewegen kann. Zusätzlich förderte man gezielt seltene Mischhölzer wie Tanne, Kiefer und Lärche. „Das Schöne an diesem Auerwild-Projekt ist, wie wirkungsvoll Forst, Jagd und Naturschutz zusammengearbeitet haben“, findet Naturraummanagerin Vera Baumgartner, M. Sc. „Mit den gesetzten Maßnahmen schaffen wir Strukturen, die zu mehr Vielfalt im gesamten Ökosystem beitragen. So bleibt der Wald auch in Zukunft lebendig — für das Auerwild und alle anderen Arten, die hier leben.“

Eibenzweige mit roten Samenmänteln

Sibirische Schwertlilie

Im ÖBf-Forstrevier Mürzsteg, wo Bundespräsident Dr. Alexander Van der Bellen im April 2025 zum Auftakt von „100 Jahre — 100 Hektar“ eine Winterlinde gepflanzt hat, wurden in der Nähe eines neu angelegten Tümpels weitere Laubbäume wie Bergulme und Bergahorn gesetzt, die im Wirtschaftswald noch nicht häufig vorkommen.

Fotos: ÖBf/Florian Platter, ÖBf-Archiv/Franz Kovács, ÖBf/Stefan Friedl

Während der Veranstaltung war auch Zeit für den Austausch von Ideen.

Kooperation zahlt sich aus!

13. Naturraummanagement-Forum

Beim 13. Naturraummanagement-Forum der ÖBf drehte sich alles um das Thema Kooperationen im Bereich Biodiversität, Klimaschutz und Bioökonomie: eine Nachlese.

Im Rahmen der Kooperation mit dem Umweltdachverband (UWD) fand in der ÖBf-Unternehmensleitung in Purkersdorf am 12. November 2025 zum Thema „Biodiversität, Klimaschutz und Bioökonomie im Wald: Kooperation zahlt sich aus!“ das 13. Naturraummanagement-Forum statt. Ziel der gut besuchten eintägigen Veranstaltung war es, in Fachvorträgen von Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Praxis die komplexen Zusammenhänge zwischen Bioökonomie, Biodiversität und Klimaschutz zu beleuchten und anhand von Praxisbeispielen Wege zu einer gemeinsamen Weiterentwicklung aufzuzeigen.

HOLZ BESSER UND LÄNGER NUTZEN

Nach einleitenden Begrüßungsworten durch DI Andreas Gruber, ÖBf-Vorstand für Forstwirtschaft und Naturschutz, und UWD-Geschäftsführer Mag. Gerald Pfiffinger widmete sich Univ.-Prof. DI Dr. Tobias Stern, Leiter des Instituts für Umweltsystemwissenschaften der Karl-Franzens-Universität Graz und Mitglied des Wald-der-Zukunft-Beirats der ÖBf, in seinem Vortrag den Chancen und Risiken der Bioökonomie. „Wenn man heute Bioökonomie sagt, ist politische Bioökonomie gemeint“, erklärte Tobias Stern. „Es geht um Innovation, um Ressourcensubstitution und um Green Growth, also darum, wie man mit nachwachsenden Rohstoffen und nachhaltigen Technologien auch Wirtschaftswachstum generieren kann.“ Am Beispiel Wald zeigte Tobias Stern, dass Bioökonomie nicht bedeutet, noch mehr Holz aus dem Wald zu holen. Man solle sich schon jetzt dringend damit beschäftigen, was zu tun ist, wenn es nicht mehr Nadelholz in den Mengen gibt, wie man es gerne hätte. Tobias Stern: „Wie können wir in Österreich Holz nutzen, um in Summe die meisten positiven Effekte für das Klima zu erzielen? Das meiste Potenzial steckt in der Kohlenstoffspeicherung, mehr als in der Substitution. Wie wollen wir diese langlebigere, hochwertigere Nutzung erzielen? Durch bioökonomische Innovationen. Machen wir mit Holz neue Dinge! Wenn man bessere, hochwertigere Anwendungen findet, steigen für das dafür verwendete Holz Nachfrage und Preis.“ Auch grünes Wachstum sei jedoch begrenzt: Wenn man es mit der nachhaltigen Nutzung ernst meine, müsse die politische Bioökonomie auch zu einer Ökonomie werden, die sich an der Natur orientiert. „Wenn man davon ausgeht, dass in einer Bioökonomie alles so weitergeht wie bisher, nur eben mit nachwachsenden Rohstoffen, ist das riskant. Wenn wir aber einsehen, dass wir mit dem, was wir zur Verfügung haben, nachhaltig, effizient und vernünftig umgehen müssen, ist es eine Chance“, so Tobias Stern. Sein Resümee: Bioökonomie allein rettet die Welt nicht, weil der direkte Ersatz fossiler Rohstoffe durch biogene in Umfang und Preis per se nicht nachhaltig ist. Die Reduktion klimaschädlicher Emissionen und grünes Wachstum können nur durch eine verbesserte Nutzung nachwachsender Rohstoffe erreicht werden; der Druck auf den Wald würde allerdings zunehmen.

Den steigenden Druck auf den Wald und die nachgelagerte Produktion thematisierten auch

Fotos: ÖBf/Franziska Krauße

Dr. K. Christian Schuster von der Lenzing AG und Dr.in Lea Ranacher von Wood K plus in ihren nachfolgenden Best-Practice-Vorträgen. Neben der Einhaltung politisch vorgegebener Nachhaltigkeitskriterien möchte die Holzbranche auch eine gesellschaftliche Akzeptanz für die Waldnutzung schaffen — in Verbindung mit der Förderung der Biodiversität sowie der Bereitstellung hochwertiger Holzprodukte.

KOOPERATION IST DIE ZUKUNFT

In ihrem Vortrag „Gesamtgesellschaftliche Aspekte im Klimaschutz — Eine neue Kooperationskultur für die ReGeneration“ betonte Mag.a Karin Huber-Heim, Präsidentin des Circular Economy Forum Austria, dass eine neue Kooperationskultur ein wesentlicher Bestandteil einer funktionierenden Kreislaufwirtschaft sei: „Weder Klimaschutz noch die gesellschaftliche Transformation kann durch Einzelmaßnahmen gelingen, sondern durch das Neudenken aller unserer Beziehungen: zur Natur und zueinander, und wir müssen auch eine neue Beziehung zur Wertschöpfung entwickeln.“ Eine echte Systemtransformation brauche eine regenerative Kreislaufwirtschaft, die nicht nur weniger schadet, sondern *mehr* zurückgibt, als sie nimmt. Für Karin Huber-Heim ist der Wald *das* Sinnbild für zirkuläre Intelligenz: „Alles ist mit allem verbunden. Nichts ist Abfall. Vielfalt ist Voraussetzung für Resilienz. Das sind die Prinzipien, mit denen wir auch in der Wirtschaft arbeiten sollten. Wir brauchen eine neue Art von Beziehungen, die auf Vertrauen, Kooperation und gemeinsamer Verantwortung aufgebaut sind.“ Eine neue Kooperationskultur sei ein Erfolgsfaktor für die regenerativen Wirtschaftsmodelle, die auf Kreisläufen basieren. „Kooperation ist also kein Soft Skill, sondern die Infrastruktur für Innovation und Transformation. Wir sollten jede Möglichkeit wahrnehmen, mit allen Allianzen zu schmieden, die etwas können, was wir nicht können. Wir brauchen das Experiment. Das gilt für alle Bereiche unserer Wirtschaft und Gesellschaft“, so Karin Huber-Heim. „Wenn wir Kooperation als kulturelle Ressource verstehen können, wird Klimaschutz zu einem gesellschaftlichen Innovationsprojekt, an dem alle teilhaben.“ Kreislaufwirtschaft bedeute einen Kulturwandel, Kooperation sei die Zukunft.

Dass Kooperationen mit Waldbesitzerinnen und -besitzern einen Beitrag zum Klimaschutz leisten können, zeigte Mag. DI Vincenz Fürstenberg von der ECS Climate Solutions GmbH in seinem Best-Practice-Vortrag auf. Er betonte vor allem die Wichtigkeit einer Zusammenarbeit, die auf Augenhöhe und mit Wertschätzung für die Arbeit der Waldbesitzer*innen erfolgt. Durch Ökosystemdienstleistungen wie Carbon Farming werden Land- und Forstwirtinnen und -wirte auch zu Klimawirtinnen und -wirten. Ziel sei es, in der Forstwirtschaft Klimaschutzdienstleistung als neues und langfristiges Standbein zu etablieren.

Den Nachmittagsblock mit dem Fokus auf Biodiversitätsschutz eröffneten DIin Dr.in Christine Rottenbacher und MMag.a Katharina Ranjan von der Universität für Weiterbildung Krems. Die Integration wissenschaftlicher Erkenntnisse in den praktischen Biodiversitätsschutz benötige das Zusammenwirken von Wissenschaft, Politik, Industrie, Administration und Judikatur. Gerade bei gesellschaftspolitischen Zielkonflikten im Spannungsfeld zwischen Natur- und Klimaschutz sei ehrliche Kommunikation besonders wichtig, wie auch DI Lucas Brandtweiner, B. Sc., von der IG Windkraft in seinem Best-Practice-Vortrag unterstrich.

Die Best-Practice-Vorträge zu gelebten Kooperationen von DIin Elisabeth Krassnigg von Austropapier — Vereinigung der Österreichischen Papierindustrie, die u. a. die Kooperationsplattform Forst Holz Papier (FHP) und das Branchenklimaziel der österreichischen Papierindustrie vorstellte, und von ÖBf-Naturraummanagerin Angelika Waibel, MA, die aktuelle ÖBf-Projekte wie die „Allianz für Biodiversität“ präsentierte, bildeten den Abschluss der informativen Veranstaltung.

Neben den Vorträgen nützten die Veranstaltungsbesucher*innen die Möglichkeit, sich auszutauschen und neue Ideen für potenzielle Kooperationen zu sammeln. Die Herausforderungen in puncto Klima- und Biodiversitätsschutz können schließlich nur gemeinsam durch branchen- und sektorenübergreifende Kooperationen zwischen Wirtschaft, Politik, Verwaltung, NGOs und Wissenschaft gelöst werden. Als Basis allen Wirtschaftens sind Ökosystemleistungen und deren Erhaltung essenziell. Durch entschlossenes gemeinsames Handeln, mit konstruktiven Beziehungen und mit Mut für Neues wird eine Transformation in Richtung Bioökonomie gelingen, die auch die Wichtigkeit von Biodiversitäts- und Klimaschutz berücksichtigt.

VORTRAGSUNTERLAGEN ZUM DOWNLOADEN:
bundesforste.at/naturraummanagement > Fachdialoge > Zu den Naturraummanagement-Foren

INNOVATIVE HOLZPROJEKTE

UniStrand: Dieses Projekt entwickelt Platten aus Nadel- und Laubholzsträngen für den Bau mehrstöckiger Gebäude.
boku.ac.at/lawi/igce/forschung/holzbau/unistrand

RADAR: Dieses Projekt beschäftigt sich mit der Entwicklung sicherer und nachhaltiger Chemikalien aus Biomasse.
radar-project.eu

SMaDBatt: Dieses Projekt erforscht nachhaltige Material- und Designlösungen für Batteriegehäuse für Elektrofahrzeuge.
biz-up.at/artikel/smadbatt

i³Sense: Sensoren auf Zellulosebasis überprüfen bei biobasierten Materialien in der Bau-, Automobil- und Sportindustrie Feuchtigkeit, mechanische Beanspruchung und Temperatur.
i3sense.wood-kplus.at

Biobaumschutz aus Holzfaserplatten:
fundermax.com > Blog

Wood C. A. R.: Dass Holz zu einem hochtechnologischen Produkt für die Fahrzeugindustrie und andere Branchen werden kann, wurde in diesem Forschungsprojekt bewiesen.
woodcar.eu

CARpenTiER: Im Rahmen dieses Projekts wurden Produktionstechnologien für holzbasierte Hybridkonstruktionen im Automobil-, Anlagen- und Maschinenbau entwickelt.
carpentier.at

Anbringen einer Wildkamera, Präparieren eines Lockstocks, Teilnehmer*innen der Klima(t)räume-Tour zu Besuch im ÖBf-Forstrevier Spital am Pyhrn (v. l. n. r.)

Viel bewirken

Für Natur und Mensch

In den vergangenen fünf Jahren haben die ÖBf gemeinsam mit dem Naturschutzbund Österreich und den Naturfreunden viel Positives für die Natur und alle Menschen getan, die in ihr unterwegs sind. Ein Resümee.

PARTNERSCHAFT FÜR ARTENREICHE WÄLDER

Um arten- und strukturreiche und somit klimafittere Wälder zu fördern, arbeiten die ÖBf und der Naturschutzbund seit 2021 in einer auf fünf Jahre angelegten Kooperation zusammen. Im Zentrum dieser Partnerschaft stehen der Eurasische Luchs und die Europäische Wildkatze — zwei Tierarten, die als Symbole für die Vielfalt und Komplexität heimischer Waldökosysteme gelten. Denn beide eint die Vorliebe für reich strukturierte und naturnahe Laub- und Mischwälder mit ausreichend vielen Versteckmöglichkeiten „Ziel der Kooperation war und ist es, durch gemeinsame Bewusstseinsbildung, Öffentlichkeitsarbeit und praxisnahe Maßnahmen die Toleranz für Luchs und Wildkatze in Österreich zu fördern und den beiden Katzenarten (mittelfristig) zu helfen, überlebensfähige Populationen zu bilden“, erklärt Lucas Ende, M. Sc., Leiter der Kooperation vonseiten des Naturschutzbunds. „Außerdem sollen sie genug Lebensraum, Nahrung sowie die Möglichkeit haben, zu wandern und sich auszutauschen.“

Für die Etablierung einer vernetzten mitteleuropäischen Population ist der Luchs maßgeblich auf die Unterstützung des Menschen angewiesen. Bei der Vernetzung zwischen den bestehenden Vorkommen in Slowenien, der Schweiz und der Böhmischen Masse spielt Österreich eine zentrale Rolle. Im Rahmen der Kooperation mit den ÖBf wurden in unterschiedlichen Formaten viele Gespräche mit verschiedenen Interessengruppen und verantwortlichen Behörden geführt, um Österreichs wichtige Rolle im Luchsschutz zu unterstreichen. Darüber hinaus konnte mit der Quellenschutzwaldverwaltung der Stadt Wien und dem WWF Österreich eine Projektgruppe gebildet werden. Lucas Ende: „Die ÖBf und der Naturschutzbund arbeiten daran, weitere Partner zu gewinnen, um die notwendigen Maßnahmen zur Unterstützung des Luchses mit breiter Rückendeckung umsetzen zu können.“

Die Wildkatze wurde auf der Roten Liste als regional ausgestorben geführt, weshalb für sie keine Schutzprogramme oder Förderungen vorgesehen waren. Mit dem ersten Nachweis von Wildkatzennachwuchs österreichweit — erbracht auf ÖBf-Flächen in der Wachau 2021 (siehe *NRM-Journal* 1/2021, S. 12) — konnte mehr Aufmerksamkeit auf die Situation der Wildkatze gelenkt werden, und es haben sich neue Möglichkeiten eröffnet: Noch im gleichen Jahr wurden vom Österreichischen Waldfonds zwei Projekte zum Schutz und der Erforschung der Wildkatze genehmigt. Im Zuge der Kooperation mit dem Naturschutzbund haben die ÖBf Monitoringaktivitäten intensiviert: In Workshops wurden im Tiroler ÖBf-Revier Landeck für die Luchsbeobachtung Wildkameras installiert und in Kärnten (ÖBf-Revier Obervellach) sowie Niederösterreich (ÖBf-Revier Pernitz) Lockstöcke für Wildkatzen aufgestellt, mit denen man Haarproben gewinnen kann, die genetisch untersucht werden.

„Die Kooperation zwischen den ÖBf und dem Naturschutzbund zeigt eindrucksvoll, wie Natur-

BROSCHÜRE „AKTIV FÜR WILDKATZEN“
3., überarbeitete Auflage
Mit Tipps für wildkatzenfreundliche Bewirtschaftungsmaßnahmen ist diese Broschüre ein praxisnaher Leitfaden für alle, die bei der Rückkehr der Wildkatze in ihre alte Heimat eine Schlüsselrolle spielen: für Forstleute, Landwirtinnen und -wirte sowie Jäger*innen.
Kostenloser Download: bundesforste.at > Newsroom > Service > Publikationen

Fotos: Tobias Grasegger/Naturschutzbund, Archiv der Naturfreunde Internationale

schutz und Forstwirtschaft Hand in Hand gehen können. Durch die Kombination aus fachlicher Expertise, Kommunikation, Bewusstseinsbildung und praktischen Maßnahmen entsteht eine starke Partnerschaft für artenreiche, widerstandsfähige und klimafitte Wälder — und damit auch für die Rückkehr der ‚wilden' Katzen in unsere Wälder", so Lucas Ende, der im Lauf der vergangenen fünf Jahre auch an ÖBf-internen Schulungen zum Thema „große Beutegreifer" mitgewirkt hat.

NACHHALTIG MEHR ERLEBEN

Die steigende Erholungsnutzung unserer Kulturlandschaft stellt Mensch und Natur vor neue Herausforderungen: Müll bleibt liegen, Wiesen und Wege werden zugeparkt, Jungwälder geschädigt und Wildtiere in ihrem natürlichen Lebensraum gestört. Nutzungskonflikte zwischen unterschiedlichen Gruppen wie Erholungsuchenden, Forst- und Landwirtschaft, Energiewirtschaft, Jagd und Naturschutz nehmen zu. Um hier Lösungen zu finden, starteten die Naturfreunde Internationale (NFI), die Naturfreunde Österreich, die Naturfreundejugend und die ÖBf im Jahr 2021 die Kooperation „Respect Nature" (siehe *NRM-Journal* 3/2022, S. 8, 2/2023, S. 11, 2/2024, S. 11). Das gemeinsame Ziel: mehr Achtsamkeit und Fair Play in der Natur — für ein respektvolles Miteinander aller, die draußen unterwegs sind, für den Schutz unserer Wiesen, Wälder und Berge und für den Erhalt der biologischen Vielfalt.

„Das Herzstück der Initiative bildeten regionale Pilotprojekte, die in Abstimmung mit den örtlichen Gegebenheiten unterschiedliche Themen aufgriffen. So haben wir im Raum Mürzzuschlag in enger Zusammenarbeit mit dem ÖBf-Forstrevier Mürzzuschlag und örtlichen Naturfreunde-Gruppen intensiv am Umgang mit Nutzungskonflikten gearbeitet. Dabei entstanden praxisnahe Empfehlungen für eine konstruktive Kommunikation in Konfliktsituationen, aus denen wir einen Leitfaden für ein respektvolles Miteinander in der Natur entwickelt haben, der auf nf-int.org/respect-nature allen Interessierten zur Verfügung steht", erläutert DI[in] Andrea Lichtenecker, Geschäftsführerin der NFI.

Im ÖBf-Forstbetrieb Oberinntal lag der Schwerpunkt auf stark frequentierten, ökologisch besonders sensiblen Gebieten wie den Völser und Kranebitter Innauen. Dort wurden zwei Clean-ups organisiert, bei denen vor allem junge Menschen aus Innsbruck aktiv wurden, die über 100 Kilogramm Müll sammelten (siehe auch Magazin *Naturfreund* 4/2025, S. 10) und auch viel über die ökologische Bedeutung der Auen und die Bedürfnisse ihrer tierischen Bewohner erfuhren — ein gelungenes Beispiel für Bewusstseinsbildung durch konkretes Engagement.

Über die Pilotregionen hinaus erreichte „Respect Nature" mit österreichweiten Aktionen viele weitere Menschen: Social-Media-Kampagnen sensibilisierten für ein achtsames Verhalten in der Natur; geführte Wanderungen mit Naturfreunde-Gruppen und Aktionen mit Schulen vermittelten Wissen über heimische Lebensräume und förderten das Naturerleben; Exkursionen ermöglichten Studentinnen und Studenten einen Einblick in die Praxis. Ein besonderer Erfolg war die Klima(t)räume-Tour der Naturfreundejugend: Acht junge Menschen reisten im Sommer 2025 rund zwei Wochen lang klimafreundlich durch Österreich und setzten mit lokalen Aktionen ein Zeichen für Klimagerechtigkeit. Eine Etappe führte ins ÖBf-Forstrevier Spital am Pyhrn, wo die Teilnehmer*innen viel Interessantes über nachhaltige Forstwirtschaft und Biodiversitätsschutz erfuhren (siehe auch Magazin *Naturfreund* 4/2025, S. 12).

„‚Respect Nature' hat in fünf Jahren viel bewegt", betont Andrea Lichtenecker. „Die Initiative hat Bewusstsein geschaffen, Kooperationen auf lokaler Ebene gestärkt und gezeigt, wie eine nachhaltige Nutzung der Natur gelingt, wenn die unterschiedlichen Akteurinnen und Akteure an einem Strang ziehen. Heute steht ‚Respect Nature' als Marke für ein respektvolles Verhalten in der Natur — damit die Natur ein Ort bleibt, an dem sich alle wohlfühlen."

Weitere Infos: nf-int.org/respect-nature

Alle Ausgaben des *Naturraummanagement-Fachjournals (NRM-Journals)* können kostenlos downgeloadet werden: bundesforste.at > Newsroom > Service > Publikationen.

VONEINANDER LERNEN

Vor rund 25 Jahren haben die ÖBf begonnen, im Bereich Naturschutz und Naturraummanagement mit NGOs zusammenzuarbeiten (siehe *NRM-Journal* 1/2021 zum Thema „Kooperationen mit NGOs"), darunter der WWF Österreich, BirdLife Österreich, der Umweltdachverband, die Naturfreunde International und der Naturschutzbund Österreich. Die ÖBf wollen damit ihre Arbeit im Wald und in anderen Naturräumen weiterentwickeln. „Durch unsere NGO-Kooperationen gewinnen wir die Perspektive von Naturschutzexpertinnen und -experten und setzen uns mit dieser kritisch auseinander", erklärt Mag.[a] Christina Laßnig-Wlad, Leiterin des ÖBf-Bereichs Naturraummanagement und Naturschutz. „Im Spirit der Zusammenarbeit steht ganz oben, dass wir voneinander lernen und Verständnis für die Arbeit des anderen schaffen. Mit dem Vertrauen, dass beide Seiten etwas Positives für die Natur bewirken wollen, tüfteln wir gemeinsam an sinnvollen Maßnahmen, Studien und Projekten."

Die drei auf den Versuchsflächen im Wienerwald eingesetzten Holzerntesysteme

Holzernte & Bodenschutz

Neue Erkenntnisse für mehr Bodengesundheit

Ein umfangreiches Forschungsprojekt hat untersucht, wie sich verschiedene Holzerntetechnologien auf die Bodenfunktionen und Ökosystemleistungen des Waldes auswirken.

Dass der Waldboden bei der Holzernte in Mitleidenschaft gezogen wird, ist kein Geheimnis. Doch welche Erntemethoden bedeuten welche Schäden? Und wie könnte man diese verhindern oder zumindest begrenzen? Dies wollte Dr.in Alexandra Wieshaider, stellvertretende Leiterin des ÖBf-Forstbetriebs Wienerwald, wissenschaftlich fundiert wissen. Auf ihre Anregung hin wurde das vom Waldfonds geförderte Forschungsprojekt „HoBo: Waldbewirtschaftung im Klimawandel — Sicherung der Bodenfunktionen von Waldökosystemen durch standortgerechte Holzernte“ unter Federführung des Instituts für Waldökologie der BOKU Wien gemeinsam mit dem Bundesforschungszentrum für Wald (BFW) entwickelt und durchgeführt.* Nach vier Jahren intensiver Arbeit wurde es im September 2025 abgeschlossen. Die Forschungsergebnisse und die daraus abgeleiteten Empfehlungen für die Forstwirtschaft präsentierte man in der ÖBf-Unternehmenszentrale in Purkersdorf im Rahmen eines Workshops.

Versuche und Analysen in Rückegassen. Auf ÖBf-Flächen im Flysch-Wienerwald in Klausen-Leopoldsdorf und Fellinggraben wollte man im Zuge von Durchforstungen die Auswirkungen dreier Holzerntesysteme auf die Bodenstruktur, auf das Bodenleben, auf den Wasserhaushalt und auf Emissionen klimaschädlicher Treibhausgase untersuchen. Auf den Versuchsflächen wurden in Kooperation mit den ÖBf Rückegassen festgelegt, also unbefestigte forstwirtschaftliche Wege, die zum Transport der gefällten Bäumen zur Forststraße dienen. Die Forschungsteams analysierten vor der Nutzung deren Bodenbeschaffenheit; mit Unterstützung der Feuerwehr simulierte man sogar Starkregen.

Bei den im darauffolgenden Jahr stattfindenden logistisch sehr herausfordernden Nutzungen, die vom Holzernte- und Revierteam des Forstbetriebs organisiert und von der ÖBf-Forschung finanziert wurden, setzte man folgende drei Erntetechnologien ein: Harvester und Forwarder mit Unterstützung durch eine Traktionshilfswinde jeweils mit und ohne Verwendung von Bogiebändern sowie motormanuelles Fällen und Seilgerät. Die jeweiligen Erntemethoden wurden auf jeweils unterschiedlichen Rückegassen angewandt. Um mögliche Unterschiede zwischen vor und nach der Nutzung feststellen zu können, machten die Forschungsteams nach der Nutzung die gleichen Bodenuntersuchungen wie davor. Zusätzlich untersuchte man auch den Boden von neun und zwanzig Jahre alten Rückegassen, um herauszufinden, ob und wie er sich von den Ernteschäden erholt hat.

Böden vergessen nichts. Die Versuche haben gezeigt, dass der Einsatz schwerer Maschinen starke Bodenverdichtungen verursacht. „Der Boden wird nicht nur an der Oberfläche, sondern auch in der Tiefe extrem verdichtet“, erklärt Projektleiter ao. Univ.-Prof. DI Dr. nat. techn. Klaus Katzensteiner vom Institut für Waldökologie der BOKU Wien. „Diese Verdichtung geht mit einer starken Abnahme der Durchwurzelung und der Mykorrhizierung einher, und es gibt keine Regenwürmer mehr.“ Die Verdichtung kann bis zu 80 Zentimeter tief gehen. Im HoBo-Projekt hat man auch die Bodenstruktur untersucht, also wie das komplexe Bodensystem

* Am HoBo-Projekt waren folgende Institutionen beteiligt:
BOKU Wien: Institute für Waldökologie, Forsttechnik und Alpine Naturgefahren; Bundesforschungszentrum für Wald (BFW): Institut für Waldökologie & Boden, Abt. Bodenökologie, FAST Traunkirchen — Forsttechnik, Institut für Naturgefahren, Abt. Wildbachprozesse & Hydrologie; Universität Innsbruck: Institut für Geographie. Auch ein Team engagierter Dissertantinnen und Dissertanten, Diplomandinnen und Diplomanden, Bachelorstudierender und Techniker*innen arbeitete am HoBo-Projekt mit.

Weitere Infos über das HoBo-Projekt kann man in der Publikation „Praxisinformation“, Nr. 58/2025, S. 23, nachlesen. Kostenloser Download: bfw.gv.at > Service & Produkte > zum Webshop

Fotos: Maximilian Behringer

vernetzt und ausgeprägt ist. „Bei der Bodenverdichtung werden vor allem die groben Poren zerstört, die für die Wasserinfiltration und Belüftung des Bodens wichtig sind — auch Bodenorganismen brauchen Luft. Und dann kommt es zu einer oberflächenparallelen Einregelung der verbleibenden Poren. Die Vernetzung nach unten ist daher nicht mehr gegeben, und die Poren reichen nicht mehr bis direkt an die Oberfläche. Damit wird auch die Infiltration von Wasser gehemmt“, so Klaus Katzensteiner. Verdichteter Boden hat somit auch bedeutende negative Effekte auf den Wasserhaushalt und -rückhalt des Waldes. Bei den Starkregenversuchen vor der Holzernte war in den noch unberührten Rückegassen kein Oberflächenabfluss festzustellen. Der ungestörte Waldboden konnte das Regenwasser aufnehmen und speichern. Nach der Nutzung mit den schweren Fahrzeugen konnte man je nach verwendeter Technologie unterschiedlich hohe Oberflächenabflüsse feststellen: In der extremsten Variante sind über die vier Meter breite Rückegasse 66 Prozent des Wassers abgeflossen. Klaus Katzensteiner: „Wenn man alle zwanzig Meter eine Rückegasse hat, weist ein Fünftel der Fläche einen sehr nennenswerten Oberflächenabfluss auf. Das ist schon gravierend.“ Das abfließende Wasser ist für diesen Waldstandort verloren, kann in weiterer Konsequenz zu Überschwemmungen beitragen und fördert auch die Erosion.

Selbst zwanzig Jahre nach einer Befahrung beträgt der Oberflächenabfluss in den untersuchten alten Rückegassen noch 23 Prozent. Dadurch sinkt der Wasserrückhalt, und in den Rückegassen entsteht Staunässe. Die Messung der Bodendichte älterer Rückegassen zeigt auch, dass sich der verdichtete Boden durch das Wachstum von Nässe liebenden Pflanzen und eingewehtes Laub bereits etwas erholt hat, allerdings nur in den oberen 15 Zentimetern. Der Unterboden ist nach wie vor verdichtet und wird dies mehrere Jahrzehnte lang bleiben.

Ein weiteres überraschendes Ergebnis: Bei einer vollautomatisierten Holzernte entweichen aus den Fahrspuren in den Rückegassen große Mengen der klimaschädlichen Treibhausgase Methan und Lachgas. „Im Vergleich zu gedüngten landwirtschaftlich genutzten Böden emittieren Waldböden normalerweise nur wenig Lachgas und sind eine Methansenke. Durch die Bodenverdichtung kann sich die Senkenfunktion allerdings umkehren, und die Lachgasemissionen erreichen teilweise sogar das Niveau von gedüngten Ackerflächen. Diese Änderungen halten über Jahrzehnte hinweg an“, erläutert DI^in^ Dr.^in^ Barbara Kitzler, Leiterin der Abteilung Bodenökologie des Instituts für Waldökologie & Boden des BFW.

Nach den Nutzungen durch Harvester und Forwarder im Wienerwald wurden hohe Schadanteile am verbleibenden Bestand (46—48 Prozent) festgestellt; je steiler das Gelände, desto mehr Schäden. Diese entstehen, wenn die Fahrzeuge Baumstämme touchieren oder über die Wurzeln der Bäume fahren, die seitlich der Rückegassen stehen. In die beschädigten Bäume können Krankheitserreger eintreten, und die Holzqualität leidet. Aber auch bei der Seilbringung bergab wurde der Bestand stark beschädigt (45 Prozent).

Empfehlungen für die Praxis. Derzeit wird ein Handlungsleitfaden für bodenschonende Holzernten vorbereitet, der wahrscheinlich Mitte 2026 erscheinen wird. Er wird u. a. folgende Empfehlungen enthalten:

Die befahrene Fläche reduzieren, indem man sein Erntesystem dauerhaft wählt, das Rückewegenetz auf Basis von Lage- und Bodeninformationen plant, trassiert und vor allem langfristig — über Umtriebszeiten hinweg — benützt. Die Abstände zwischen den Rückegassen sollten von den üblichen 20 Metern auf 40 Meter verdoppelt werden. Bei ungünstigen Bodenbedingungen ist in steileren Lagen eine motormanuelle Fällung mit nachfolgender Seilnutzung anzuraten: Seiltrassen schützen effektiv vor Bodenverdichtung, weil der Boden bei Kopf-hoch-Bringung nur oberflächlich gering verdichtet wird und sich daher schnell regenerieren kann.

Den richtigen Erntezeitpunkt wählen und nur bei ausreichend gefrorenem oder trockenem Boden (etwa im Spätsommer) ernten. Es sind klare Kriterien festzulegen, wann eine Nutzung vorzeitig abzubrechen ist, etwa wenn es zu tauen oder regnen beginnt; das Einhalten der Kriterien ist zu überprüfen.

Den von den Maschinen ausgeübten Bodendruck senken, indem man Bogiebänder verwendet und/oder die Reifenbreite und -anzahl erhöht. Im Nadelwald kann man den Harvester auf einer mindestens 30 Zentimeter mächtigen Reisigmatte fahren lassen.

„Projekte wie das HoBo-Projekt bringen einen Nutzen für die Wissenschaft *und* die Forstwirtschaft“, resümiert Barbara Kitzler. „Wir lernen die Probleme der Praxis kennen und schauen, ob wir mit unseren Untersuchungen Lösungsansätze und gute Daten liefern können, mit denen die Forstwirtschaft wiederum Lösungen finden und etwa die Erntetechnologien ändern kann. Dieses Wechselspiel ist total wichtig.“ Dem stimmt Alexandra Wieshaider zu: „Das HoBo-Projekt ist ein tolles Beispiel für eine übergreifende Zusammenarbeit in der Forschung. Die ÖBf wollen so bodenschonend wie möglich arbeiten und werden die Ergebnisse des HoBo-Projekts in ihre Holzernteplanung einfließen lassen.“

Mit viel technischem Gerät und mithilfe der Feuerwehr wurden die Versuche in den Rückegassen durchgeführt.

Fotos: Klaus Katzensteiner, Barbara Kitzler

Waldfonds
Republik Österreich
Eine Initiative des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Klima- und Umweltschutz, Regionen und Wasserwirtschaft

19. MÄRZ 2026: TAG DER WILDNIS

Am Tag der Wildnis laden das Wildnisgebiet Dürrenstein-Lassingtal und die ÖBf in das Haus der Wildnis in Lunz am See ein, in dem mittels modernster interaktiver Technik Themen rund um Wildnis, Urwald und Netzwerk Wald eindrucksvoll präsentiert werden.

9—12 Uhr: „Wie Wildnis Wissen schafft“
In Entdecker- und Wissensstationen für die Volksschulen der fünf Wildnisgebietsgemeinden wird den Kindern ein spielerischer Zugang zu Wald, Wildnis und Forschung ermöglicht.

13—18 Uhr: Fachsymposium „Unsichtbare Verbindungen: Kohlenstoffkreisläufe im Wald“
Kohlenstoff im Wald ist für das Verständnis von Klima, Wildnis und Waldökosystemen ein wichtiges Forschungsthema. Drei Fachvorträge und eine moderierte Podiumsdiskussion werden u. a. die Kohlenstoffspeicherfähigkeit von Wäldern, Böden und Totholz, die Bedeutung von Pilzen im Kohlenstoffkreislauf und die Rolle von Wildnisgebieten beleuchten, wenn es um das Erforschen unverfälschter ökologischer Dynamiken geht. Weiters wird erörtert, was Naturschutz und Forstwirtschaft gemeinsam zu resilienten Waldökosystemen beitragen können.

Anmeldung und weitere Informationen:
Tel.: 07486/211 22
E-Mail: office@wildnisgebiet.at
wildnisgebiet.at

Tag der Wildnis

ÖSTERREICHISCHE BUNDESFORSTE
WO DIE NATUR ZU HAUSE IST